Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1884)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 18. Oktober 1884.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr 4. 50.
Vierteljährl: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Ein Nothschrei der griechisch-unirten Katholiken Rußlands.

Diese Unglücklichen, deren Geschichte eine fortlaufende Reihe von Erzählungen arglistiger Verlockungen und blutiger Verfolgungen von Seite der russischen Regierung ist, haben diesen Sommer eine Deputation an Leo XIII. geschickt, der sie am 31. Juli in Audienz empfing.

„Wir kommen — sprachen die Deputirten — im Namen der Ruthenen griechisch-katholischer Confession und zugleich im Namen des ganzen katholischen Polen's, um Dich um Rettung gegen die Bedrückungen des Moskauer Schisma's anzuflehen, denen wir erliegen. Wir flehen Dich an, hl. Vater, auf daß Du unser Fürsprecher und Mittler bei S. M. dem russischen Kaiser seiest und auf daß Du unsere Bittschrift an ihn (mit 9500 Unterschriften), welche wir zu Deinen Füßeu niederlegen, diesem Monarchen auf sicherstem und kürzestem Wege zu übersenden gernhest. Wir sind zu diesem Schritte, der fast verwegen erscheint, gezwungen, da wir nicht, wie andere Völker, gesetzliche Vermittler haben, durch welche wir dem Herrscher unsere Nöthe und Klagen vorbringen. Um jedoch Deine Güte und Liebe nicht durch eine zu lange Schilderung unseres Unglücks und unserer Nöthe zu zu mißbrauchen, so bitten wir um gnädige Bezeichnung eines von den Würdenträgern des hl. Stuhles, dem wir das Alles in seinen traurigen Einzelheiten darlegen könnten."

Tiefgerührt erwiderte der hl. Vater: „Ich nehme Eure Bittschriften auf, meine Kinder, und verspreche Euch, sie nicht bloß dem Kaiser Alexander einzuhändigen, sondern auch als Euer Fürsprecher mich an ihn zu wenden und ihm Euere Leiden und Bedürfnisse bezüglich des heiligen Glaubens vorzustellen. Ich ertheile Euch meinen Segen und ermächtige Euch, allen Eueren Brüdern zu sagen, daß der römische Papst über Euch, über die ganze polnische Nation und ganz besonders über alle Unirten seinen Segen ausgießt. Bestärket sie im Glauben und in der brüderlichen Liebe, und seid überzeugt, daß der hl. Stuhl weder Euch noch Eueren heiligen Glauben verlassen wird!"

* * *

Da die Bittschrift an den russischen Kaiser, welche die Unirten dem Papste zustellten, die glaubwürdigste Darstellung des Maryriums enthält, das unsere Brüder im Herrn erdulden, glauben wir unsern Lesern nicht lästig zu fallen, wenn wir ihnen das ganze Aktenstück mittheilen. Dasselbe ist in der polnischen, russischen und französischen Sprache abgefaßt und lautet:

Im Namen des unglücklichsten aller Völker, im Namen ihrer im tiefsten Elende schmachtenden Kinder erheben die unterzeichneten Katholiken griechisch-unirten Ritus, die wir in den einzelnen Provinzen Ihres Kaiserreiches zerstreut sind, unsere bittflehende Stimme, um sie vor den Thron Ew. Majestät gelangen zu lassen, als unseres Vaters, unseres Beschützers, unserer einzigen Hoffnung, die uns geblieben ist. Denn unser Loos wird von Tag zu Tag schwerer und unsere Leiden überschreiten alles erduldbare Maß. Ueberzeugt, daß diese Leiden keineswegs dem Willen Ew. Majestät entspringen, aber auch, weil wir wissen, daß von der großen Zahl unserer Beschwerden und Bittschriften, die wir auf jedem erdenklichen Wege an E. M. gerichtet haben, keine einzige, Dank dem Hasse unserer Feinde, übergeben worden ist, und wir nun kein anderes Mittel mehr übrig haben, so sind wir nach Rom gegangen, haben uns zu den Füßen S. H. des Papstes, als dem Haupte unserer katholischen Kirche niedergeworfen und ihn angefleht, er möchte doch Vermittler sein und diese Bittschritt auf dem sichersten und schnellsten Wege zu Händen E. M. gelangen lassen.

Seit sehr langer Zeit ist unser Glaube der griechisch-unirte, d. h. auf die Union und die Abhängigkeit vom hl. Stuhle zu Rom gegründet gewesen. Im Bekenntnisse dieses Glaubens haben unsere Vorfahren beständig ihr Blut für das Kreuz unseres Erlösers vergossen; um Opfer ihrer edlen Treue haben sie im Tode ihren Nachkommen diesen ihren Glaubenseifer als Vermächtniß hinterlassen. Deshalb haben wir, ihre Kinder, getauft und erzogen im katholischen, griechisch-unirten Cultus, niemals daran zu denken gewagt, das Vermächtniß unserer Väter zu vernichten oder von ihrem Glauben zu lassen. In keiner Weise sind wir jemals geneigt, darein zu willigen; einerseits, weil göttliche Kraft dieses Gefühl in unsere Herzen gelegt hat, andererseits weil wir ganz genau wissen, daß die Gewissensfreiheit selbst ein göttliches Gesetz ist, das keine menschliche Gewalt zu vernichten im Stande ist. Jahrhunderte lang waren wir im Genusse dieser Freiheit und führten noch unter dem abgeschiedenen Zaren Alexander II. ein ruhiges Leben. Wir gaben unserem Schöpfer die Ehre und waren nach dem Beispiele unserer Väter getreue und gehorsame Unterthanen unseres Herrschers. Mit einem Male aber sahen wir im Jahre 1864 eine Glaubensverfolgung ausbrechen, die in unserem Vaterlande und in der Geschichte ohne Beispiel dasteht.

Ohne Beispiel sagen wir, denn die Verfolgungen der ersten christlichen Jahrhunderte waren das Werk des Heidenthums, nicht das eines christlichen Volkes!

Zunächst gaben sich unsere weltlichen Oberhäupter Mühe, um uns mit der Höflichkeit von Biedermännern zu überreden, daß sich seit Kurzem verschiedene fremde neue Bräuche in den Ritus unserer griechisch-unirten Kirche eingeschlichen hätten.

Schließlich stellten sie an uns die Frage, ob wir nicht zum ursprünglichen Ritus zurückkehren wollten. Wir waren im Glauben, es handele sich um einige nur nebensächliche, unwesentliche liturgische Aeußerlichkeiten, und vor allem um den unirten Ritus, nicht um die Orthodoxie (prawoslawie). Wir argwöhnten nichts und einige von uns nahmen den Vorschlag an, ja einige unterzeichneten ihn sogar. Aber die große Mehrzahl der Unirten, durch die Erinnerung an die schreckliche Erfahrung ihrer Brüder gewarnt, war so vorsichtig, sich zu weigern, ja jede Antwort rund abzuweisen.

Da stellten nun die Behörden, geleitet von dem unermüdlichen orthodoxen Clerus, natürlich ohne Vorwissen der Unirten, Listen derselben auf und machten hinter dem Namen eines Jeden ein Kreuz. So benutzten sie den traurigen Umstand, an dem sie ebenfalls die Schuld tragen, daß leider das arme Volk weder lesen noch schreiben kann.

Und bald nachdem man uns erklärt und öffentlich in allen Zeitungen des Königs- und Kaiserreichs kund gethan hatte: Die Unirten wollten nun aus eigenem Antriebe die pravoslawie annehmen, wird im Namen des abgeschiedenen Kaisers Alexander's II. allen Unirten befohlen, diesen Cultus anzunehmen, und darin bis zum Tode zu verharren!

So mißbrauchte man das Vertrauen des besten aller Herrscher und glaubte wohl, durch eine derartige Handlung dem Ruhm des Staates oder dem des Cultus einen neuen Glanz zu verleihen. So geschehen im Jahre 1873 und 1874.

Sofort nach dieser Kundmachung stürzte man sich offen auf unsere katholisch unirten Kirchen: die Altäre wurden zertrümmert, die Orgeln in Stücke geschlagen und alles dem orthodoxen Clerus überantwortet. Das Volk flehte in äußerster Verzweiflung um Erbarmen, es vertheidigte sich, daß es selbst daran schuld sein solle und schwur, niemals an die Annahme dieses Cultus gedacht zu haben. Alles umsonst; auf alle ihre Beschwerden und Bitten kam nur eine einzige, eine fürchterliche Antwort:

„Es ist der Wille Eures Kaisers, und Ihr selber habt unter Beisetzung Eurer Unterschriften Eure Einwilligung gegeben."

Tiefste Trauer deckte unser unglückliches Land. In einzelnen Orten sah man Frauen und kleine Kinder den Eingang zu ihren Kirchen den Kosaken streitig machen, die Befehl hatten, sie mit Gewalt zu nehmen. Mit dem Bajonette mußten die Truppen die Kirchenthüren öffnen, an welchen die Frauen und Mütter sich wie wahnwitzig anklammerten, in der Hoffnung, so den Eintritt wehren zu können. Da die Kolbenschläge nichts mehr ausrichteten, gaben sie Feuer. In Strömen floß das Blut. Bei der Vertheidigung ihrer entweihten Altäre sank eine große Zahl Opfer nieder. Wir brauchen nur die Orte Pratulin, Drehlow, Koden zu nennen — im Jahre 1874 und 75!

Erhabener Monarch! Deine oberste Gerechtigkeit rufen wir auf! Richte gnädig: ob dieses Blut und diese Thränen nicht die würdigsten Zeugnisse sind gegenüber den Lügen Derjenigen, die sogar die Verwegenheit besitzen, vor Eurer Majestät zu berichten, wir hätten aus eigenem Antriebe unseren Glauben abschwören wollen; und ob uns dies nicht würdig macht, aus Deiner erhabenen Hand die Gewissensfreiheit wieder zu erlangen, auf die wir so lange harren!

Fast unmöglich ist es, ein Gemälde alles Dessen zu geben, was wir erduldet haben und noch erdulden. Man zwingt uns, unsere Kinder in die russische Kirche zur Taufe zu bringen; die Eltern, die sich widersetzen, werden sofort in's Gefängniß geworfen, mit der Nachaika und der Knute gehauen und durch ungeheuere Contributionen in kurzer Zeit zu Grunde gerichtet.

Gleicherweise werden wir auch gezwungen, unsere Ehen vor russischen Priestern zu schließen; wir dürfen keinem katholischen Priester beichten und im Augenblicke unseres letzten Seufzers sind wir der Tröstung des hl. Sakramentes der letzten Oelung beraubt. Es ist ja dem katholischen Priester verboten, sich bei einem Unirten einzufinden, ihm eine Tröstung zu spenden, die keine Regierung dem Verbrecher auf dem Schaffotte verweigert.

Es kommt wohl von Zeit zu Zeit vor, daß ein liebevoller guter Priester insgeheim zur Tröstung eines Sterbenden erscheint, oder ein Kind tauft oder ein Paar einsegnet, aber welche Verhöre folgen dann, wie klirren die Gefängnißfeßeln, wie werden die Contributionen gesteigert!

Die Wege nach Sibirien bedecken sich mit Schaaren unglücklicher Verbannten: alles dies geht aber meistens vor sich ohne Gerichtserkenntniß, ohne genügende Beweise und auf den einzigen Grund des Verdachtes hin oder in Folge von meist falschen Angebereien seitens der Gendarmen, Polizeiagenten oder orthodoxen Priester.

Ach wie oft haben wir gegen diese Unbilligkeiten Beschwerde geführt, wie viele Bittschriften haben wir nicht geschickt und um Gerechtigkeit gefleht! Und Tag um Tag erwarten wir eine Aenderung oder doch wenigstens einen Hoffnungsstrahl. Allein in der Provinz Cherson befinden sich mehr als 300 Uniten aus dem Amtskreise Siedlce, von denen ein Theil zur Verbannung verurtheilt wurde, weil man bei ihnen eine Encyclica des heimgegangenen Papstes Pius IX. fand, die seinen Segen für die Uniten enthält; ein anderer, weil sie sich geweigert hatten, ihre Unterschrift auf die Acte zu setzen, sie schwören ihren Glauben ab aus eigenem Antriebe!

Erhabener Monarch! Alles was wir wollen, ist: laß uns bestehen, laß uns die Kinder in dem Glauben taufen und erziehen, den wir für unser Seelenheil unentbehrlich halten. Die Religion ist etwas, das kein Menschengesetz zur Aenderung zwingen kann. Deshalb erachten wir auch alle jene Thaten für ungesetzlich und unsittlich, die denen ähneln, mit denen durch die Hand des Nihilismus die Geschichte des russischen Volkes in den letzten Jahren besudelt worden ist. Auf gesetzlichem Wege gedenken wir von der wohlwollenden Hand unseres Herrschers alles zu erhalten, was zum Dasein und Gedeihen unseres Volkes unentbehrlich ist, und kommen nun ehrfurchtsvoll, aber auch frei und offen, unsere demüthigen Worte vor dem erhabenen

Herzen E. M. niederzulegen, dem guten Vater aller seiner Unterthanen, der keinem von ihnen übel will.

Wir erbitten jetzt nur eines, erhabener Monarch. Es ist die Glaubensfreiheit, deren unsere Ahnen sich erfreuten, und die heute alle gebildeten Völker besitzen. Wir erbitten die Gnade, unseren griechisch-unirten Ritus behalten zu dürfen, d. h. den Glauben, den wir für unser Seelenheil für unentbehrlich halten, den Glauben, der in der Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche besteht.

Wenn Du es befiehlst, erhabener Monarch, dann wollen wir den lateinischen Ritus annehmen, und wenn Du es erlaubst, unsern unirten behalten, vorausgesetzt, daß wir unsere Priester und unsere Kirchen ohne Abänderungen wiedererhalten. In jedem Falle werden wir gern Ew. Majestät gehorsamen, unter der Bedingung, daß die Union mit dem hl. Stuhle von Rom nicht gebrochen werde. Wenn wir jemals wirklich zur prawoslawie gezwungen würden, dann schwände jedes religiöse Gefühl und aller Glaube aus unseren Herzen, und dann könnten wir, unseres Glaubens beraubt, gute und treue Unterthanen nicht mehr sein.

Man hat uns zu verschiedenen Malen vorgeworfen, wir seien Revolutionäre! Erhabener Monarch! Die Welt weiß sicherlich sehr genau, daß unsere Väter nicht allein ihre Fürsten zu achten und ihnen ohne Murren zu gehorchen wußten, sondern sie auch mit lauterer und ungezwungener Liebe verehrten, die sich durch eine grenzenlose Hingebung für ihre Sache bethätigte. Auch der König umgab sich in unserem Lande niemals mit einer Leibgarde: war doch seine Sicherheit in der Treue seiner Unterthanen vollständig gewährleistet. Und das hauptsächlich, weil das gesammte Volk von einem frommen und festen Glauben beseelt war.

Jetzt hören wir im Gegentheil hin und wieder Worte, die uns zum thätigen Widerstand gegen die Verfolgung aufreizen. So lange, als der Glaubenseifer noch in dem Herzen des Volkes bleibt, werden diese Worte gewiß keinen Wiederhall finden. Denn getreu dem schönen Beispiele der ersten Christen, die lieber dulden und ihr Blut vergießen wollten, als die Hand gegen ihren Herrscher erheben, ertrugen auch wir die blutigen Schmerzen der Verfolgung in Geduld.

Wenn unsere Bitten großmüthig erhört sein werden, dann, o Herr, laß endlich auch in allen christlichen Kirchen und bei allen Gerichtshöfen des Landes die hohe Gnade verkünden, die Du uns durch Wiederherstellung unserer für Gewissen und Glauben unschätzbaren Freiheiten schenkest: und vernichte zugleich die vorherigen Verfügungen der Kreisoberhäupter. Unter dem Einfluß eines schrecklichen Verfolgungssystems sind diese Verfügungen getroffen worden; nach dem neuen Stand der Dinge werden sie nicht mehr passen. Ohne solch allgemeine Bekanntmachung wird mehr als einer unserer Feinde, wie wir es ja heute sehen, nicht nur fortfahren, uns trotz des Befehles des Herrschers zu bedrücken, sondern auch die Wachsamkeit Euer Majestät zu täuschen. Die Einen werden allgemeine Verleumdungen über die Treue der Nation gegen den Monarchen verbreiten, die anderen werden lügnerische falsche Berichte über die Zahl derjenigen Unirten anfertigen, die dem katholischen Ritus treu bleiben wollen.

Voller Hoffnung auf wirksame Hilfe der Vorsehung und keinen Augenblick im Zweifel, daß die Thränen eines unschuldigen Volkes bis zum Herzen unseres erhabenen Monarchen dringen werden, haben wir die Ehre, hier die Unterschriften unserer unirten Brüder niederzulegen. Sie sind, so gut es inmitten von Schwierigkeiten möglich war, gesammelt worden, ebenso wie die autographirten Bittschriften, welche von solchen Gemeinden verfaßt sind, wo es Pfarrer gibt, die zeitig genug von unserem Vorhaben unterrichtet wurden. Jeder der Unterzeichner bittet im Namen seiner Familie; die Namen der Verbannten sind durch die ihrer Frauen oder Mütter vertreten. Einige hatten auch den Gedanken, die Erzählung ihrer Leiden sammt der Berechnung der durch Raub und Contributionen verursachten Verluste beizufügen.

Die Anzahl der Unterzeichnungen, die aus Mangel an Bildung oft durch ein Kreuz vertreten sind, beläuft sich auf 9190.

Von diesem Augenblicke an werden wir das Nahen eines glücklichen Tages erwarten, wo Du, Erhabener Herrscher, in Deiner Großmuth und Gnade so bald wie möglich uns der erbetenen Gunst würdigen, und so den beweinenswerthen Zustand endigen wirst, in dem wir uns befinden, die wir vor allem von ganzem Herzen wünschen zu bleiben E. M. allertreueste und ergebenste Unterthanen."

Ein Predigtcyclus über die Kirche.

So dürfen wir das neueste Bild des Corneliusschülers Carl Baumeister, **„der Fels Petri"**, bezeichnen, und was unlängst ein Einsender in der „Schw. K.-Ztg." (Nr. 26) von Cornelius' „jüngstem Gerichte" geschrieben: „Wo ließe sich über die „großen Wahrheiten des Heils ergreifender „betrachten, als vor diesem durchaus keusch „gehaltenen Bilde, welches die beste aske„tische Bibliothek — ich sage nicht: ersetzt, „aber auf's wirksamste ergänzt, auf's schönste „illustrirt" — das gilt ohne Zweifel auch vom Bilde Baumeisters.

Hier tritt uns — im Innern eines, auf Felsgrund ruhenden und von mächtigen Strebepfeilern gestützten Chores — das reiche Leben und die gnadenvolle Wirksamkeit der hl. Kirche entgegen: die Verkündigung der himmlischen Wahrheit, die Darbringung des eucharistischen Opfers und damit zusammenhängend die Ausspendung der sieben hl. Sakramente.

Die Verbindung zwischen dieser Wirksamkeit der Kirche auf Erden und der unsichtbaren Kirche im Himmel hat der Künstler wahr und ergreifend hergestellt durch das Bild des Gekreuzigten, in den Armen des ewigen Vaters, angebetet von den neun Chören der Engel, der seligsten Jungfrau, den hl. Aposteln ꝛc.

Unten am Fels, rechts und links, mühen sich die „Gewalten der Hölle" in ewig vergeblichem Ansturme ab: das heidnische Rom, die Synagoge, der Halbmond, das Schisma, die Häresie, die falsche Wissenschaft und die moderne Aufklärung — je in ihren Hauptrepräsentanten dargestellt.

Eine großartige *Divina Comedia*, die in klarer Dreitheiligkeit durch Himmel, Erde und Hölle spielt und gleichzeitig Wesen und Geschichte der Kirche in ergreifender Lebendigkeit dem Auge vorführt.

Am obenerwähnten Kunstblatte, das „jüngste Gericht" von Cornelius, hatte der Einsender die „eine Schattenseite" im be-

trächtlichen Preise (30 Fr.) gefunden; dieselbe fällt hier weg, da die Verlagshandlung Friedr. Gypen in München, um dem Bilde möglichst große Verbreitung zu geben, die photographische Reproduction des Kunstwerkes, im Format von 32 auf 33 Centimeter (ohne den Rand) das Exemplar zu 5 Mark verkauft.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Die unter der Direction des hochw. Dekans Klaus herrlich aufblühende kathol. Waisenanstalt St. Iddazell in Fischingen zählte letztes Jahr, laut IV. Jahresbericht, **225** Kinder, welchen — nebst dem Director, 2 Lehrern und 2 Lehrerinnen — „12 Schwestern vorstehen. Den 12 Schwestern sind als Gehilfen beigegeben 2—3 Kandidatinnen und eine Magd. Und für all diese bescheidet sich deren Ordenshaus (Menzingen) mit einer Entschädigung von bloß 2000 Fr. Darum unsern erneuten Dank an dasselbe mit dem Wunsche, daß Der ihre Dienste lohne und segne, der in den Kleinen sich selbst gepflegt sieht."

Der Vermögensausweis zeigt an Activen Fr. 270,673, Passiven Fr. 158,098. „In Anbetracht der Ankaufssumme von 220,000 Fr. und der nunmehrigen Passiven von 158,093 Fr. nach einem Zeitumfluß von 6 Jahren; in weiterer Berücksichtigung der kritischen und sorgenvollen Zeitlage, erscheint die ökonomische Situation von Iddazell doch in einem günstigen Lichte und steht sie vor dem Zeugniß sichtbar segnender und schützender Providenz und darf erwartet werden, daß für ferneres Steuern und Sammeln, das noch immer nothwendig, es weder an Muth noch an Willen fehlen werde."

— Mit dem publicistischen Unrath, welchen ein Feuilletonist unter dem Titel „Reisebriefe von der blauen Donau" in den „Basl. Nachr." abgelagert, erklärt der Berner „Bund" die **„ganze liberale schweizerische Presse"** als solidarisch verbunden und betr. den Proceß, welchen der Vorstand der kathol. Gemeinde Basel wegen jener „Reisebriefe" gegen die „Basl. Nachr." angehoben, ruft der „Bund" mit Pathos: „Wir hoffen, die ganze liberale schweizerische Presse werde diesen Proceß im Auge behalten und es möge sich nur jeder freisinnige Redactor hiebei sagen: De te res agitur. Die Sache geht uns Alle an."

So schlecht, wie der „Bund," urtheilen wir denn doch noch nicht über die liberale schweizerische Presse! —

Diöcese Basel. Ein Telegramm des „Vtld." vom letzten Mittwoch brachte aus Rom die Freudenbotschaft: Se. Gnaden **Eugenius Lachat,** Bischof von Basel, sei vom hl. Vater Leo XIII. mit Titel und Würde eines Titular-**Erzbischofs** beehrt worden. Möge die Nachricht (die auffallender Weise von jenen Blättern, welche sonst über die diesbezüglichen Vorgänge am besten informirt schienen, bisher unerwähnt geblieben ist) sich zur Freude aller Diöcesanen in Bälde bestätigen!

Solothurn. „Germania" schreibt: „Im königlichen Museum zu Berlin befand sich bis vor Kurzem ein von einem Franziskanerpater zu Verona im Jahre 1448 mit großem Fleiße und Kunstsinne gefertigter Altaraufsatz. Dieser ist durch Hrn. Cultusminister v. Goßler der St. Andreas-Kirche in Halberstadt abgetreten worden, woselbst derselbe als Ersatz für einen Hochaltar Aufstellung gefunden hat. Wir sind dem Herrn Cultusminister, sowie der Museumsverwaltung, welche vermuthlich die Anregung gegeben hat, für dieses Geschenk in hohem Grade dankbar und ehren die Gesinnung, welche sich darin ausspricht, daß das für den heiligen Dienst Bestimmte, seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben wird."

Diese Notiz legt uns eine schmerzliche Vergleichung zwischen einer „katholischen" Regierung und dem protestantischen Cultusminister nahe. Letzten Sonntag kamen die Mitglieder des historischen Vereins von Basel nach Solothurn, um daselbst den St. Ursen-„Kirchenschatz" u. dergl. zu besehen. Alle diese zum Theil überaus werthvollen Kunstschätze — Opferspenden frommer Katholiken zur Verherrlichung des Gottesdienstes — hat eine „katholische" Regierung dem Stiftungszwecke entfremdet und verwahrt sie hinter Schloß und Riegel. —

Basel. Auf die Beschwerde von 290 katholischen Vätern über Mißhandlung ihrer Kinder durch Ohrfeigen und Scheltworte von Seite des Redaktors Dr. Werder hat der Erziehungsrath, als Resultat seiner Berathung vom 11., den Beschwerdeführern bekanntgegeben:

1. das bischen Prügel (3 simple Backenstreiche) habe Werder in guten Treuen nach hiesiger Schulpraxis (!) applizirt, er hätte es aber eigentlich bleiben lassen sollen;

2. er (Werder) behaupte „des Entschiedensten", die Backenstreiche ohne Schimpfworte (Noten ohne Text!) verabreicht zu haben, Werder aber sei ein Ehrenmann, dem man glauben müsse, und

3. die kathol. Knaben selbst, welche das Gegentheil behaupten, zu verhören, erachten M. Gn. HH. nicht für rathsam.

Dem Spruche haben sich die katholischen Unterthanen in Gehorsam zu fügen. —

Graubünden. (Corresp.) Die vom hochwst. Bischof Willi sel. angebahnte Restauration des Klosters Disentis ist zur Zeit soweit consolidirt, daß von den drei Stiften Einsiedeln, Engelberg und Muri-Gries, welche mitgeholfen, die beiden erstgenannten ihre Patres zurückziehen zu dürfen glaubten. Aus Muri-Gries bleibt P. Benedict Prevost als Prior zurück. Außer diesem zählt das Kloster gegenwärtig 8 Patres nebst einem Novizen.

Appenzell A.-Rh. Wie dem „Appenz. Volksfr." gemeldet wird, findet nun regelmäßig alle Sonntag in Gais, im Saale zum „Alten Schäfle," für die in der Gemeinde und Umgegend wohnenden Katholiken Gottesdienst statt. „Die Freude hierüber ist bei den Betheiligten groß, und unser Streben geht dahin, das einmal Errungene zu erhalten und die kirchliche Vereinigung der hiesigen kathol. Glaubensgenossen nach Kräften zu befestigen."

Zürich. Dem „Vtld." wird — etwas nachträglich — berichtet, daß am 28. Sept. das neue Kirchlein der (erst seit Juli 1882 bestehenden) kathol. Missionsstation Bülach durch hochw. bisch. Commissar Pfister feierlich eingesegnet worden. „Wo die Winterthur-Waldshuter Linie in den Bahnhof zu Bülach einmündet, steht, von Garten und

Hofraum umgeben, ein massiv gebautes dreistöckiges Haus. Durch Anbau eines Chores bildet nun das Parterre eine nach allen Dimensionen entsprechende Räumlichkeit für den Gottesdienst, während die fernern Stockwerke dem Stationsgeistlichen eine wohleingerichtete Wohnung bieten. Bald soll ein Dachreiter des Gebäudes Bestimmung auffällig bezeichnen und auch die vielen hier vorübergehenden Einsiedler-Pilger zu „Neu-St. Laurenz" einladen. Schon jetzt lassen die Spitzbogenfenster auf den Zweck des Gebäudes von Außen schließen. Im Innern ist bis auf eine passende Dekoration Alles vollendet . . . . Der Einweihung wohnte nebst mehreren benachbarten hochw. Geistlichen auch der allverehrte Papa der inländ. Mission, Hr. Dr. Zürcher-Deschwanden, bei."

Rom. „Der, von Msgr. Ferrata im Namen des Papstes mit der Schweiz in Bern abgeschlossene Präliminarvertrag ist bereits vom Papste ratifizirt worden." So meldete letzte Woche die katholische Tagespresse. Heute lautet die neueste Botschaft: „Die Kongregation der Propaganda wird sich dieser Tage zur Genehmigung des von Msgr. Ferrata unterzeichneten Diöcesanvertrages versammeln." — Offenbar überschätzt die liberale Presse den innigen Rapport des Vaticans mit der kathol. Journalistik!

— Wie unsere Leser wissen, haben die „gutinformirten" Romcorrespondenten verschiedener Blätter seit Wochen das „sofortige" Erscheinen einer päpstlichen Encyclica über den falschen Liberalismus avisirt und bereits deren Inhalt skizzirt. Heute berichten sie, die Encyclica werde nicht vor Weihnachten erscheinen. Ob die neuesten peinlichen Erörterungen zwischen dem Erzbischof von Bordeaux und dem «Univers» (sieh' „Frankreich") zu dieser Verzögerung etwas beigetragen?

— Ein Privattelegramm der „Germ." aus Rom vom 15. lautet: „Das Geheime Consistorium wird am 27. Oktober, das öffentliche am 30. stattfinden. Die Archivcommission wird durch Consultoren aus allen Ländern erweitert werden. Die Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten wird zur Berathung der preußischen Kirchenfrage erst Ende November zusammentreten. Hier herrscht die Meinung, der Culturkampf werde sich in anderer Form erneuern. Das ganze Verhalten der Regierung ruft hier eine pessimistische Stimmung hervor."

Frankreich. In einem Circular an seinen Klerus „verurtheilt" der Erzbischof von Bordeaux die unlängst von uns erwähnte Schrift des Abbe Maynard gegen Bischof Dupanloup und dessen Biographen Lagrange als „ein verleumderisches Pamphlet" und ermahnt seinen Klerus, das „Leben Msgr.'s Dupanloup von Abbe Lagrange" zu lesen und zu studieren. Ein namhafter Theil des „Pamphletes" war zuerst im «Univers» erschienen. Die uns vorliegende „offene Antwort" des Abbe Maynard vom 8. auf das erzbischöfl. Circular gibt von der Ehrfurcht, welche in seinen Kreisen vor dem Episkopate gehegt wird, kein sehr günstiges Zeugniß! —

Oesterreich. Der Abt von Emaus in Prag, Dr. Maurus Wolter, Gründer und Haupt der nach dem ersten Kloster Beuron in Hohenzollern genannten „Beuroner Benedictiner-Congregation", ist durch Decret der S. Congr. Episc. et Regul. vom 13. September mit dem Titel eines Erzabtes beehrt worden. Zugleich empfangen durch dieses Decret die Constitutionen genannter „Beuroner Congregation" ihre letzte und definitive Bestätigung von Seiten des hl. Vaters Leo XIII. Die Congregation, die außer Emaus noch zwei Abteien und Priorate mit über 170 Mönchen zählt, trat am 29. Sept. in ihr 24. Lebensjahr. Am Tage des hl. Michael im Jahre 1860 verließen die beiden Brüder Wolter (der zweite ist Abt des Klosters Maredsous in Belgien) die hl. Stadt, um nach dem Willen Pius' IX. den Benediktinerorden in Deutschland, zunächst in Preußen, wieder herzustellen.

Rußland. Das in Kijew tagende Concil schismatischer Bischöfe hat noch nicht seine Sitzungen beendet und schon ist wieder von einem neuen schismatischen Concil die Rede. Der liberalen „Pos. Ztg." wird darüber geschrieben: „Dieses soll in Wilna zusammentreten und noch mehr russische kirchliche Würdenträger, als in Kijew waren, vereinigen. Während sich das Kijewer-Concil hauptsächlich mit dem Stundismus beschäftigt, soll in Wilna über das Wohl und Wehe der rechtgläubigen Kirche in den westlichen Gouvernements berathen werden. Man will daselbst energisch gegenüber der Anmaßung und den Uebergriffen der katholischen Kirche und deren Geistlichkeit Front machen. Der Oberprocurator des heiligen Synods Pobjedonoszew ist überhaupt fieberhaft thätig, um die Macht und das Ansehen der russischen Kirche zu stärken. Für das nächste Jahr sind vom Synod für die vier geistlichen Akademien in Petersburg, Moskau, Kijew und Kasan, für 52 Seminarien und 300 Knaben- und Mädchenschulen 4,674,202 Rubel assignirt worden."

„Anmaßung und Uebergriffe der kathol. Kirche in Rußland!" Das ist eine neue Auflage der Fabel von dem Lamme, das dem Wolfe das Wasser trübt. Die schismatischen Bischöfe haben den ganzen absolutistischen Beamtenapparat mit Knute und sibirischen Verschickungen für sich und sie fabeln von Angriffen der kathol. Kirche, deren Anhänger man durch die grausamsten Brutalitäten in das Schisma treibt, wie die Protestanten der Ostseeprovinzen durch trügerische Versprechungen. Die Conferenz der schismatischen Bischöfe dürfte deshalb der erste Schritt zu ähnlichen Drangsalirungen sein, wie sie vor einem Decennium zur Schande des Zarenthums in der unirten Diöcese Chelm vorkamen. Wie das an der Spitze unsers Blattes publicirte Actenstück beweist, wollen die zwangsweise dem Schisma zugeführten Uniten nichts von der sog. orthodoxen Kirche wissen und verlangen, nach dem kathol. Glauben ihrer Väter zu leben. Gegen diese scheinen also die Bischöfe Maßregeln beschließen zu wollen.

— Der deutsche Liberalismus im Bund mit der russischen Knute! Die liberale „Posener Ztg." schreibt: „Die katholische Geistlichkeit in Polen wird immer streitbarer. So hat das Haupt der Wilnaer Eparchie an die örtliche oberste Lehrbehörde das Verlangen gestellt, die Verfügung abzuändern, laut welcher kathol. Schulkinder in denjenigen Schulen, in welchen sich kein kathol. Gotteshaus befindet, dem an hohen Festtagen, (z. B. Namens- und Geburtsfeste in der kaiserlichen Familie) in der rechtgläubigen schismatischen Schulkirche celebrirten

Gottesdienste beiwohnen müssen Diese Verpflichtung wirke verderblich auf die kathol. Jugend und den Glauben derselben; das canonische Recht verbiete bedingungslos jedem Katholiken, sich direct am Gottesdienste in irgend einer nichtkatholischen Kirche zu betheiligen. Erfolg wird dieses Ansinnen wohl nicht haben, es ist aber bezeichnend dafür, wie die polnische kathol. Geistlichkeit, jetzt, nach der russischen Vereinbarung mit dem Vatican, Schritt für Schritt das einstmals verlorene Terrain wieder zu erobern versucht."

Katholische Kinder in schismatische Kirchen hineinzuzwingen, ist weiter nichts als Gewissenstyrannei. Die polnische Geistlichkeit sucht durch die pflichtschuldige Opposition gegen diese Gewissenstyrannei nicht „verlorenes Terrain wieder zu erobern," sondern will ihre Schäflein durch die schismatische Propaganda sich nicht entreißen lassen. Und für diese Knechtung katholischer Gewissen tritt — der „Liberalismus" in die Schranken!

Verschiedenes.

—

Freimaurerei und deutsches Reich. Der Leipziger Buchdrucker J. G. Findel erläßt nachstehendes Circular: „Der Kampf der Jesuiten gegen den Freimaurer-Bund ist zugleich ein Vernichtungskrieg gegen das deutsche Reich, gegen die freie Wissenschaft und die Errungenschaften der neuzeitlichen Cultur. Es muß daher in den weitesten Kreisen unseres Volkes Interesse erregen, zu erfahren, daß soeben eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Encyclica unter dem Titel: „Die Papstkirche und die Freimaurerei" zu dem Preise von 40 Pf. erscheint, eine Schrift, deren weiteste Verbreitung sich Jeder angelegen sein lassen sollte."

In derselben Stunde erließ ein westfäl. Wahlcomite einen Aufruf, in dem wir u. A. lesen: „.... Es ist unbegreiflich, daß von conservativ sein wollenden Regierungen der Freimaurerbund noch immer protegirt wird, da er in seinen letzten Zielen notorisch antimonarchisch ist. Oder hat man schon ganz vergessen, daß im Jahre 1870 die Pariser Loge Henri quatre sich erfrechte, den Begründer des deutschen Reiches, „Wilhelm von Hohenzollern und seinen Sohn" wortwörtlich zu „verfluchen" und fast zum Meuchelmorde gegen sie aufreizte?" —

* * *

Zeitbild. Ein junger Maler in Bremen, welcher viel gereiset, hatte die einzige Tochter eines Kutschers verführt und dieselbe mit einer ekelhaften Krankheit angesteckt. Die Vorwürfe der Eltern und die Schmerzen hatten das Mädchen zur Verzweiflung gebracht; sie und der Verführer beschlossen, durch Selbstmord sich „vom Erdendasein zu befreien." In einem Gartenhäuschen vor der Stadt schoß der Maler zweimal auf die Unglückliche und durchschnitt ihr dann die Pulsader, worauf er sich dann eine Kugel durch den Kopf jagte. Beim Begräbniß der Beiden am 1. Okt. war eine große Menge Menschen zusammengeströmt, meist den ärmeren Klassen angehörig, Männer, Frauen und Kinder, Schuljungen 2c. 2c. Am andern Tage stand in den Blättern die gemeinsame Danksagung der Eltern des Mannes und des Mädchens an Herrn Pastor Schenkel für die „ergreifende Rede am Grabe ihrer Kinder!" — —

* * *

Volksschule und Schulschwindel: zwischen beiden wird auch in den jugendlichen Republiken Südamerika's scharf unterschieden. So schreibt der «Buenos Ayres Standard» vom 17. Sept.:

„Als im Jahre 1863 Dr. Ed. Costa unter der „geistlichen" Regieruug Erziehungsminister war, belief sich die Summe aller Ausgaben in seinem Departement der Justiz und des Unterrichts auf 412,673 Patacons (à Fr. 5.50). Dr. Wilde aber gab im heurigen Jahre für dasselbe Departement aus: 4,291,671 Patacons. Dies beweist doch schlagend das hohe Interesse, welches der Staat im ganzen Land an der Erziehung der Kinder nimmt. Obschon jedoch einige Worte über den Werth dieser Erziehung sich gar wohl lohnen würden, steht uns doch eben jetzt weder Zeit noch Neigung zu Gebote, uns auf eine so wichtige Frage einzulassen.

„Wir unserseits sind der Ansicht, daß in erster Linie die **Eltern** zur Erziehung ihrer Kinder das Recht besitzen, und die Gewalt des Staates erst da einsetzen darf, wo die Eltern entweder aus Armuth oder Nachlässigkeit dieses Rechts sich entäußern. Wir können uns nichts Despotischeres vorstellen, als eine Regierung, welche die Kinder aus ihren Familien reißt und sie in der Staatsmaschine zu gewöhnlichen Schablonen knetet. Ebenso wenig besitzt eine Regierung das Recht, den kindlichen Geist über den Leisten angeblicher philosophischer Theorien zu schlagen, welche vielleicht jetzt Mode sind, im nächsten Jahrzehnt aber wieder andern den Platz räumen müssen. Die hehre staatliche Erziehung sollte vielmehr als ihren Endzweck betrachten, jene Bande, welche das Kind mit den Eltern verbinden, eher zu kräftigen, als zu durchschneiden; denn dieselben bilden in Wahrheit die einzig sichern Grundpfeiler unsrer gesellschaftlichen Einrichtung.

„Dieser Grundsatz, den wir hochhalten und von dem wir niemals abweichen können, schließt in sich die ächte Tugendlehre; er stellt das Volk auf den unvergänglichen Boden der Sittlichkeit, den die Religion stützt. Die weisesten und besten Männer aller Länder verurtheilten je und je eine Erziehungsweise, welche darauf ausgeht, die Kinder aus der Schule zu entlassen als eine Horde haltloser Freidenker und unruhiger, gefährlicher Bürger, welche als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft weit weniger taugen, als der ungeschulteste Gaucho der Pampas.

„Wir wollen diesen Gegenstand nicht weiter verfolgen, denn wir können ihm in diesen kurzen Zeilen nicht volle Gerechtigkeit angedeihen lassen. Wir dürfen aber als Kämpfer für die freie Schule und freies Denken niemals vergessen, daß es noch immer als verhängnißvollster Irrthum dasteht, die Kinder einzuführen in eine Welt, welche ohne Gott dasteht, und worin Schöpfung und Vorsehung gleicherweise in Abrede gestellt werden. Besser wären überhaupt gar keine Schulen, als daß das Gebäude unsrer nationalen Erziehung sich auf diese falschen Grundsätze stützen sollte." —

* * *

Holzwarth, Dr. F. J. **„Weltgeschichte".** Wir freuen uns, unseren Lesern mittheilen zu können, daß von Holzwarth's Weltgeschichte nach kurzer Zeit bereits eine zweite Auflage nothwendig geworden. Dieselbe erscheint bei Kirchheim (Mainz) in ca. 50

Lieferungen (7 Bände), alle 2 bis 3 Wochen eine Lieferung à 75 Cts.

Der I. Band enthält die Geschichte der vorchristlichen Welt. Der II. stellt das römische Weltreich dar, den Islam und die Schicksale der germanischen Völker bis zur Wiedererneuerung der abendländischen Kaiserwürde im Jahre 800. Der III. behandelt die erste Hälfte, der IV. die zweite Hälfte des Mittelalters. Der V. schildert den Glaubensabfall bis zum westfälischen Frieden. Der VI. enthält die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Der VII. endlich hat den Entscheidungskampf der Revolution gegen den christlichen Geist zum Gegenstande.

Die Darstellung ist durchaus objectiv, wahrheitsgetreu und übersichtlich

Personal-Chronik.

Uri. (Corresp.) Die Gemeinde Spiringen hat hochw. Aloys Herger von Bürgeln, welcher vor einiger Zeit auf die Kaplanei in Arth resignirte, einmüthig zum Pfarrhelfer gewählt.

Hochw. Kaplan Johann Joseph Gisler in Altdorf wird Sonntag den 19. die Secundiz feiern. Der ehrwürdige Herr Jubilar, geb. 25. Sept. 1805 und am 2. Mai 1834 zum Priester geweiht, war einige Zeit in Muotathal verpfründet, dann über 20 Jahre (1852 bis 1874) Pfarrer in Unterschächen, wo ihn leider Gehörschwäche zur Resignation veranlaßte. Nun in Altdorf auf einer Familienpfründe, hilft er nach Kräften in der Kirche aus. Ad multos annos!

Thurgau. (Corresp.) Letzten Sonntag starb im Spital zu Münsterlingen hochw. Joh. B. Zürcher, Kaplan in Homburg, früher Pfarrer in Gachnang und Schönholzerswylen. Dienstag vor 8 Tagen fiel der Dahingeschiedene unglücklich von einer Leiter, so daß er, im Rücken schwer verletzt und gelähmt, in den Kantonsspital gebracht werden mußte, wo er dann, mit den hl. Sakramenten versehen, ziemlich unerwartet vom Tode erreicht wurde. Der Selige ist geboren Anno 1820 und Bürger von Menzingen, Kt Zug. Er nimmt das Zeugniß eines wackeren, gebildeten Geistlichen mit sich ins Grab.

Hochw. Pfarrer und Deputat Fr. Xav. Gründler in Heiligkreuz hat auf seine Pfarrstelle resignirt und privatisirt nun in Wyl. Heiligkreuz wird vor der Hand von hochw. Herrn Maissen pastorirt.

Literarisches.

1. Sch. Wir bringen unsern Lesern zur Kenntniß, daß von dem ausgezeichneten Werke des Prof. **Dr. Heinrich „Dogmatische Theologie"** wieder eine Abtheilung erschienen ist. Dieselbe bildet die 3. Abth. und den Schluß des V. Bandes und behandelt die Lehre von der Schöpfung und natürlichen Vollendung und Providenz; die allgemeinen Prinzipien der übernatürlichen Ordnung und die Lehre von den reinen Geistern. Diese Lehren haben für unsere Zeit des Kampfes zwischen der unchristlichen, falschen Wissenschaft und der christlichen Wahrheit eine besondere Bedeutung und erhalten hier eine meisterhafte Darstellung (Mainz Kirchheim).

2. Sch. Von der **Bibliothek der Kirchenväter,** welche immer größere Verbreitung verdient und auch findet, ist das Doppelheft 331 und 332 erschienen, enthaltend das 2. und 3. Bändchen des **Epiphanius.** Preis des Bändchens 50 Cts. (Kempten Kösel.)

Offene Correspondenz.

M. Zum voraus beantwortet durch den Artikel „Bilder-Bibel" im „Schweiz. Past.-Bl." vom 27. Sept. Daß die 40 alt-, resp. neutestam. Scenen der **Herder'schen „Bilder-Bibel",** als ständiger Schmuck der Schulwände, einen erhebenden und veredelnden Einfluß auf die Kinder auszuüben geeignet sind, wird doch auch vom Schulinspektor nicht in Abrede gestellt werden können; daß aber dieser Schmuck dem zeitweiligen Gebrauch der Schweizerkarte ꝛc. im Wege stehe, läßt sich nicht wohl annehmen.

R. Der „Schematismus des schweiz. Klerus", nach Ihrem Vorschlage alle zwei Jahre — mit genauer Angabe der Personalien — erscheinend, könnte wohl nur auf die Initiative der hochwst. Bischöfe, welche die auszufüllenden Formularien den HH. Dekanen zuzuschicken hätten, erstellt werden. Auch ich glaube, daß ein solcher Schematismus mit Freuden begrüßt würde.

X. Für gütige Zuwendung der eben so pietät- als geistvollen Schrift: „Prof. Albin Kaufmann. Ein Lebensbild von Prof H. Reinhardt" — zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

R. Wir haben uns sofort erkundigt und den Bescheid erhalten: die betr. Lehrschwester habe schon am 12. und zwar mit größter Bereitwilligkeit ihre Bewerbung auf die fragl. Schulstelle zurückgezogen.

Nach B. So viel wir wissen, beträgt die Zahl der belgischen Gemeinden, in welchen morgen die Communalräthe gewählt werden, 2500. Bedeutungsvoll wird namentlich die Wahl in der Hauptstadt sein, deren Magistrat ganz liberal ist und sich durch die Apotheose des pflichtvergessenen Bürgermeisters vor aller Welt lächerlich gemacht hat.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1883 à 1884.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 41:	35,450	12
Aus der Pfarrgemeinde Güttingen	30	—
Aus der Pfarrei Willisau	35	—
" " " Welfensberg Bettagsopfer	13	—
" " " Wuppenau Bettagsopfer	25	—
" " " Jonschwil	64	50
Von A. K. in Luzern	10	—
Aus der Pfarrei Baar	339	—
" " " Horgen, Nachtr.	5	—
" " Pfarrgemeinde Lowerz	26	—
Aus der Pfarrei Dießenhofen	50	—
" " " Aesch (Luzern)	15	—
Von Ungenannt in Wurmsbach	3	—
Aus der Pfarrei Nenzlingen	20	—
" " " Sins	111	90
" " " Beinwil (darunter 10 Fr. von Burc. M.)	15	—
Aus der Pfarrei Neudorf	25	—
" " " Kreuzlingen	47	75
" " " Pfeffikon	11	—
" " Pfarrgemeinde Aeschi	20	—
" " Missionsstation Wartau	19	70
" " Pfarrei Brissago	30	—
" " " Ascona	1	30
Von Hrn. Sac. Angelo Abondio in Ascona	2	50
Von Hrn. Vincenzo Giandoni	3	—

	Fr.	Ct.
Von Hrn. Luigi Simona in Locarno	5	—
„ einem Geistlichen in Locarno	10	—
„ M. R. Probst in Brissago	5	—
Aus der Pfarrei Cavigliano	3	—
„ „ „ Indemini	3	—
Von der Familie Prada in Castella	1	50
„ „ „ Gerolamo Bianchetti	7	—
Aus der Pfarrei Ronco Ascone	10	—
Von einem Geistlichen von Locarno in Bologna	10	—
Von HH. Gebr. Bianchini in Reggio	10	—
Von D. Pietro Casellini in Ligornetto	5	—
Aus der Pfarrei Gerra Gambaragno	8	—
Von der Sektion des Pusvereins im Distrikt Locarno	39	75
Aus der Pfarrei Ascona	12	—
Von Hrn. H. in Luzern	20	—
Aus der Pfarrei Rohrdorf:		
1. innere Pfarrei	40	—
2. Gemeinde Bellikon	8	—
Aus der Pfarrei Hägendorf	106	—
„ „ „ Marbach (St. G.)	100	—
„ „ „ Werthenstein	12	—
„ „ „ Matzendorf	5	—
„ „ Gemeinde Neuheim	47	—
„ „ „ Walchwil	40	—
	36,880	02

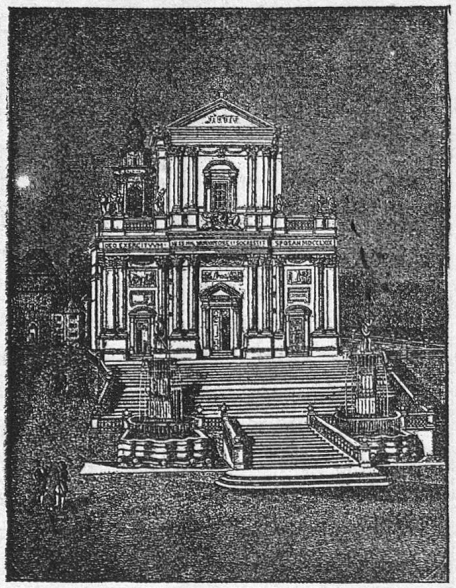
☞ Bis zum 25. Oktober können noch Gaben für die Inländische Mission eingeschickt werden, das Gesammt-Resultat wird bald möglichst publizirt.

Der Kassier der inländ. Mission
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

	Fr.	Ct.
Für die Inländ. Mission:		
. Aus der Pfarrgemeinde Aeschi	20	—
. Von der Bruderschaft St. Urs und Viktor in Solothurn	20	—
. Aus der Pfarrei Zuchwil	17	—
. „ „ „ Deitingen	25	—
. Durch J. K. in Soloth.	5	—
Für Bisthums- und Peterspfennig:		
Von Deitingen	40	—
Für Glaubensverbreitung:		
Durch J. K. in Soloth.	5	—

Verlag von B. Schwendimann in Solothurn (Schweiz).



St. Ursen-Kalender
für das Jahr 1885.
33. Jahrgang.
Preis per Exemplar 35 Cts.

Unübertreffliches
Mittel gegen Gliedsucht
und äußere Verkältung.

Dieses durch vieljährige Erfahrung sehr gesuchte und beliebte Mittel ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch von mindestens einer Doppel-Dosis innert 4–8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, einer Doppel-Dosis Fr. 3.

Viele Tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in Sarnen (Obwalden).

P. S. Obiges Mittel ist auch zu beziehen bei Suidter, Apotheker, Luzern. 46[15]

Bei **B. Schwendimann** sind zu haben:
Kalender für Zeit und Ewigkeit. 50 Cts.
Regensburger Marienkalender. 70 Cts.
Kleiner Regensburger Marienkalender. 80 Cts., gebunden Fr. 2. 40.
Monika-Kalender. 70 Cts.
Berliner Bonifatius-Kalender. Fr. 1.
St. Hedwigs-Kalender. 70 Cts.
Kleiner Dienstbotenkalender. 30 Cts.
Sonntags-Kalender. 40 Cts.

Zum Verkaufen: 47[2]

Eine Kirchen-Orgel mit 7 Registern, zum spielen aufgestellt. Preis **Fr. 1400.** — Prospekt ganz neu.
Sich zu melden an Hrn. **Biberstein**, Orgelbauer, Steingrube bei **Solothurn**.

Das Depot der Kirchenmusikalienverlags- und Sortimentshandlung
von
J. Seiling in Regensburg
umfaßt alle im Cäcilienvereinskataloge enthaltenen Kirchenmusikalien, Broschüren ꝛc. Ferner von weltlicher Musik die sämmtlichen Nummern der billigen Ausgaben von Litolff, Peters, Breitkopf und Härtel.
Auswahlsendungen werden gerne gemacht, und was nicht auf Lager ist, schnellstens besorgt
Mit Werthschätzung
Frauenfeld, im Juli 1884.
29[25] **Xaver Wüest.**

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von
gebundenen Gebetbüchern
in Leinwand und Leder. **B. Schwendimann.**

Kirchen-Ornaten-Handlung
von Jos. Räber, Hofsigrist in Luzern
empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe**. Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 4[12]

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.